Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 10, Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk, Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop. nach dem Text 10 Kop. für die 5 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 83. (203). III. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 24. Oktober (6. Nov.) 1908.

Ausgezeichnetes und billiges Woronescher

Land

ist zu haben von 50 Dessjatinen an und mehr gegen Baaranzahlung von

nur 40 Rubel

pro Dessjatine und der Rest gegen mäßige Zinsen. Näheren Aufschluß erteilt in Chortitza das

Bankkomptoir

3—2 **H. A. Niebuhr & Co.**

Dr. J. Glückmann

Zurückgekehrt habe meine Praxis wieder aufgenommen. Александровскъ, Николаевская ул., домъ Бейнаровича, рядомъ съ лютеранской школой. 5—4 e

Dr. J. L. Amajew,

Alexandrowsk, Ssoborstraße, Haus Brodsky,

Geburtshilfe, Frauen- und innere Krankheiten. Empfängt von 8—10 Uhr morgens und von 4—6 Uhr nachmittags. 52—5

Student 6—1

Losew erteilt Unterricht und bereitet, vor in alle Klassen des Gymnasiums und der Realschule. Auf Wunsch besonderen Unterricht in franz. und lat. Sprache. Ist zu sprechen von 2—4 Uhr nachm. Adresse: Гостинная ул. д.Перкуля, противъ д. Выродова. Bleibt in Berdjansk bis 1. Mai 1909.

Lang ist der Weg durch Vorschriften, kurz aber und wirksam durch Beispiele.

Seneca.

Oberlicht.

Jesus Christus, unser Herr.

(Schluß).

Wenn wir nun unsers Herrn Jesu Eigentum sind, so haben wir gegen ihn auch heilige Verpflichtungen. Wir sollen für ihn leben und ihm dienen. Und welchen Lohn haben wir zu erwarten, wenn wir diesem Herrn dienen? Die ewige Seligkeit. Christus ist zur Rechten Gottes erhöhet, und er sagt: „Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein."

Darum, l. Freund, wenn Du noch ein Knecht der Sünde bist, warum willst Du noch länger einem Herrn dienen, von dem Du nichts als Tod und Verdammnis zu erwarten hast? Eile nach Golgatha; dort hängt dein Heiland am Kreuze; er hat auch deine Sünden auf sich genommen, er hat auch für dich das Lösegeld bezahlt. Wirf deine Sündenlast ihm zu Füßen, er macht auch Dich frei. Und wenn Du ein Eigentum Jesu geworden bist, dann diene ihm auch als deinem Herrn, dein Leben lang und du wirst schon hier auf Erden glücklich und dereinst ewig selig sein.

Der fromme Graf Zinzendorf sah einmal ein Kruzifix, das hatte die Unterschrift: Das tat ich für dich, was tust Du für mich? Wenn wir den Heiland dort auf Golgatha am Kreuze erblicken, so ruft er auch uns zu: „Das tat ich für Dich!" und zeigt uns, wie schwer es ihm geworden, uns zu erlösen Die Frage des Gekreuzigten: „Was tust Du für mich?" muß daher tief in unser Herz eindringen. Bei jenem frommen Grafen hat sie eine mächtige Wirkung getan; denn von Stund an gelobte er dem Herrn, ihm sein ganzes Leben und alle seine Güter zu weihen. Er entsagte der Welt und ihrer Lust, weihte sich selbst dem Predigtamte, gab seine Güter für die Mission unter den Heiden und wurde ein geistlicher Vater für viele Tausende.

Wir wollen uns heute auch unter Christi Kreuz stellen und andächtig die Unterschrift betrachten: Das tat ich für Dich, was tust Du für mich? Und auf die Frage unseres geliebten Herrn: „Was tust Du für mich?" wollen wir ihm freudig antworten: „Herr Jesu, Dir leb ich, Herr Jesu, Dir sterb ich, Herr Jesu, Dein bin ich tot und lebendig."

D. N.

Vaterländisches.

Petersburg, 18. Oktober. Reichsduma. Die zweite Sitzung wird bald nach 11 Uhr unter dem Präsidium des Fürsten Wolkonski eröffnet. Die Duma schreitet zur Wahl eines Sekretärsgehilfen an Stelle des zurückgetretenen Melnikow sowie zur Neuwahl der ständigen Dumakommissionen. Die Wahlen für die Finanzkommission werden vertagt, da die Kandidatenlisten zu Mißverständnissen führten. Zum Sekretärsgehilfen wurde N. J. Miklajew, Abgeordneter von Pskow, Rechter, gewählt, der von 212 Stimmen 207 erhielt. Nach Unterbrechung der Sitzung zur Vornahme der Zählung der Wahlzettel, wird das Ergebnis der Neuwahlen der ständigen Kommissionen verkündigt. Um 12 Uhr 49 Min. wurde die Sitzung geschlossen. Die nächste Sitzung findet am 20. Oktober um 11 Uhr vormittags statt.

— Der Präsident der Reichsduma sandte an den Präsidenten der serbischen Volks-Skupschtina folgendes Telegramm: Ich habe aus Serbien unzählige Telegramme anläßlich der gegenwärtig über die slawische Welt hereingebrochenen Ereignisse erhalten. Durch Ihre Vermittlung entbieten wir Ihren Kameraden in dem Jahre schwerer Prüfungen unseren brüderlichen Gruß. Wir sind fest überzeugt, daß die Lösung der internationalen Fragen, welche uns und die ganze slawische Welt gegenwärtig beschäftigen, auf friedlichem Wege stattfinden wird, um aufs beste die Zukunft des teuren Slawentums zu begründen.

— In der Sitzung von Vertretern der Reichsdumaparteien, der Gruppen und Vertreter aller Kommissionen zeigte sich die Mehrheit der Versammlung geneigt, unter Berücksichtigung des Schreibens des Vorsitzenden des Ministerrats an den Präsidenten der Reichsduma darüber, daß in allernächster Zeit von der Regierung einige Ergänzungen zum Gesetz vom 9. November, betreffend den Austritt aus den Gemeinden, gemacht werden sollen, in erster Stelle die Beratung der Gesetzvorlage über die Umgestaltung des örtlichen Gerichts auf die Tagesordnung zu setzen.

— Der Oberprokureur des Synods erstattete Sr. Majestät dem Kaiser alleruntertänigsten Bericht über den in Kiew stattgehabten vierten allrussischen Missionskongreß und die von ihm gefaßten Beschlüsse. Auf dem alleruntertänigsten Bericht geruhte Se. Majestät eigenhändig zu vermerken „Erfreulich."

Ausländisches.

Österreich-Ungarn.

Wien, 31. (18.) Oktober. Dem „Korr.-Bureau" wird aus Sofia über die am Tage stattgehabte Sitzung der Sobranje berichtet: Der Führer der Agrargruppe Stambrlinski verlas im Namen von 23 Mitgliedern dieser Gruppe einen Protest gegen die Proklamierung Bulgariens zum Königreich. Der Protest bezeichnet die Proklamierung, die ohne Zustimmung der Sobranje erfolgte, als eine Verletzung der Konstitution, für welche die Minister zur Verantwortung gezogen werden müßten. Der Redner meldet die bevorstehende Obstruktion von seiten der Agrargruppe an. Die Blätter berichten von einem im königlichen Schloß eingegangenen anonymen Schreiben, worin eine angeblich von Sandanski ausgehende Verschwörung gegen den bulgarischen König aufgedeckt wird. Infolgedessen soll eine strenge Untersuchung unter Leitung des Polizeiministers Takew eingeleitet worden sein.

England.

London, 30. (17.) Oktober. Die „Times" schreibt: „Die wahre Gefahr für den Frieden besteht in dem in Rußland anwachsenden Gefühl zugunsten Serbiens und Montenegros. Die Haupthoffnung auf eine rasche und friedliche Beendigung der in Europa entstandenen Sachlage beruht auf der Weisheit der Leiter der russischen öffentlichen Meinung, sowie auf der Geschicklichkeit und Mäßigung Iswolskis. Die Leiter der russischen öffentlichen Meinung haben Europa und Rußland einen großen Dienst erwiesen, als sie die

Feuilleton.

Harders.

Erzählung von S. Ulsers.

(Fortsetzung 2).

„O, das elende, elende Geld. Wann werde ich endlich einmal ein freier Mann sein, der mit demselben Gefühle vor dem reichen und dem armen Manne stehen wird? Ich bin ein ganz niederträchtiger Mensch. Sag nur alles zu mir, was du willst. Du hast Recht."

Mit großen Schritten ging er im Zimmer hin und her, und schrie weiter:

„Weißt du, was ich getan habe? Ich habe mich zu ihm ins Zimmer gesetzt und mit vielen Lobesworten von seinem Zimmer gesprochen und von seinem schönen Haus. Ich bin über sein Hofgut gegangen und habe das Gut gepriesen und alles, was ich gesehen habe. Und sein Gesicht sah mich dabei immer an, wie wenn er sagen wolle: „Das weiß ich alles auch, Herr Pfarrer, das haben mir Menschen schon vor Ihnen gesagt." Ich habe gesprochen über die Ämter, die er bekleidete im Gemeinderat und im Presbyterium 2c., und sein Gesicht sah mich dabei immer an, wie wenn er sagen wolle: „Sie sind sicher nicht verwöhnt durch Reichtum oder Ehrenämter, Herr Pfarrer. Sie sind sicher nicht aus einer Familie, deren Glieder reich sind oder Ehrenämter bekleiden." Ja, ich konnt's nicht anders sagen. Ich habe den ganzen Morgen vor dem Altare des Mammon-Gözen gestanden und habe demselben Opfer dargebracht. Und der Mammon, d. h. Harders sah die ganze Zeit mit einem Sphinxengesicht auf mich herab, daß ich jetzt nicht einmal weiß, ob ich ihm gefallen habe oder nicht. — Und ich bin nach Hause gekommen mit einem roten Kopf, verwirrt wegen meiner Dummheit; und ich bin nach Hause gekommen, wild, rasend, aufgeregt. Denn ich fühle es, daß ich mich verblenden ließ durch das, das alle Menschen verblendet, ich — der ich auf der Universität — weißt du es noch — gesagt habe: Wenn ich einmal Pfarrer bin, dann sollen alle Menschen vor mir gleich sein und ich will aufpassen, daß das Geld, das alle anderen Menschen so erniedrigt, auf mich keinen Einfluß erhält. Wie habe ich so etwas nur tun können? Aber warte nur, warte nur! Der Tag wird schon einmal kommen. Dann werde ich dem Harders zu sehen und zu verstehen geben, daß ich nichts nach seinem Reichtum frage. Laß mich ihm nur noch einmal entgegenkommen, und was sonst noch niemand in der ganzen Gemeinde getan hat, das werde ich tun. Seinen Arbeiter will ich mehr ehren als ihn. Ich will ihn erniedrigen vor seinen Knechten. Und das ganze Dorf soll erkennen, daß das Geld in meiner Gemeinde nicht den Ehrenplatz hat, daß es unter den Leuten, die einander gleich sein sollen, für mich keine Bevorzugten gibt."

Und wie er das sagte, stieß er an dem Tisch und den Stühlen herum, wie wenn er den Mammonaltar seiner Gemeinde vor sich hätte und ihn umstoßen wolle.

„Der Harders," — so fragte von Göns ganz gleichgültig — „der hat doch wohl selbst kein einziges dummes Wort gesagt? Der Unsinn kam doch ganz gewiß allein von deiner Seite?"

Das war zu viel für den Pfarrer. Er wußte es. Er hatte es sich selbst schon gesagt, daß von Harders Seite aus gar nichts geschehen sei, was ihm das Recht gebe, zu sagen, der Mana sei stolz oder selbstgerecht oder sonst etwas.

Er stieß die Gartentür auf und lief in den Garten hinaus, um sich etwas abzukühlen unter den Äpfel- und Birnenbäumen, die voll hingen von kleinen, noch im Wachsen begriffenen Früchten, und die nach einiger Zeit, mit ausgereiftem Obste schwer beladen, die Äste hängen lassen sollten.

Aber was nach einiger Zeit auch geschehen sollte, war das, das Pfarrer Walter zu den Leuten gehörte, die dem Harders Ehre erwiesen, die Ehre, die ihm — wie es schien, — niemand vorenthalten konnte, und die sein Vater und sein Großvater in der Gemeinde auch schon genossen hatten.

Auf der andern Seite des Flusses, südlich vom Dorfe wohnte Jade, einer von Harders Knechten.

Sein Haus war ringsum von sumpfigem Moorboden umgeben. Das war Torfland, gutes Torfland. So weit man sehen konnte, gehörte es dem reichen Harders.

Die andern Leute in Ostloore hatten auch Torfland. Aber das lag nördlich und östlich vom Dorfe, wo der Boden höher war und war sogenannter Hoch- oder Stichtorf.

„Natürlich" hatte Pfarrer Walter gebrummt. „Alle andern Leute haben Hochtorf. Harders allein hat Tief- oder Preßtorf. Siehst du, mein lieber Göns, du weißt das noch nicht so gut; denn du bist ein Städter. Darum will ich dir den Unterschied einmal erklären. Den Hochtorf, den sticht man einfach in großen Stücken mit der Grabschippe ab und läßt ihn dann trocknen. Er ist nicht von besonders großem Werte, wenn gleich es immerhin schon ein schönes Besitztum ist, so ein Stück Hochtorf sein Eigen zu nennen. Aber der Preß- oder Tieftorf, der sitzt tiefer im Boden, unter dem Wasser. Der muß erst ausgebaggert und auf dem Lande gepreßt und getrocknet werden. Dann wird er in kleine Stücke geschnitten, und ist viel mehr wert, als der andre Torf. Es ist doch ganz eigenartig, daß Harders, der sonst schon alles hat, auch das wieder den andern voraus haben muß, daß er Tieftorf hat. — Hast du übrigens sein großes Torfland auf der andern Seite des Dorfes schon einmal gesehen?"

„Na, na, das hättest du mir nicht so zu erklären brauchen, was nun Hochtorf und was Tieftorf ist," gab von Göns zur Antwort.

(Fortsetzung folgt)

Erregung beschwichtigten, die in einem großen Teile der russischen Gesellschaft entstanden war, als es bekannt wurde, daß sich der Minister des Auswärtigen entschlossen hat, die Dardanellenfrage jetzt nicht aufzuwerfen. Wir hoffen, daß sie mit dem gleichen Eifer und Erfolge und mit derselben Tendenz auch inbezug auf die Forderungen der Südslawen handeln werden."

Stadt- u. Landchronik.

— In Riga und im Gouvernement sind im Laufe einer Woche keine Erkrankungen an der Cholera vorgekommen: am 19. Oktober erkranke 1 und genas 1. — In Kiew kamen keine neuen Erkrankungen vor; im Gouvernement erkrankten 5 und starben 4.

— Im Kreise Jelisawetpol erkrankten seit dem Ausbruch der Epidemie 58 und starben 39. — In Jekaterinoslaw starb 1. — In Archangelsk erkrankten 3 und genasen 2. — In Wladikawkas starben 2. — In Kertsch erkrankten 2 Personen an der Cholera, nachdem fünf Tage lang keine Erkrankungen vorgekommen waren.

Kaluga, 18. Oktober. Die Tarusser Landschaftsversammlung bestätigte den Plan für den allgemeinen Unterricht, der innerhalb 10 Jahren durchgeführt werden soll. — Bei 4 Grad Frost hat es die ganze Nacht geschneit. Auf der Oka ist die Schiffahrt eingestellt worden.

Balachna, 18. Oktober. Auf der Wolga herrscht Eisgang; die Schiffahrt ist eingestellt worden, es sind sieben Grad Kälte.

Kertsch, 18. Oktober. Hier wurde eine Räuberbande, der im Artel der Russischen Dampfergesellschaft bedienstete Grusier angehören, verhaftet.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Protokoll

der ersten Kommissionssitzung in Angelegenheit der Anstalt „Bethania" am 21. Okt. 1908 im Hause des Vorsitzenden Joh. Lepp — Schönwiese.

Anwesend waren: Ältester Heinrich Unruh — Muntau, Paul Tyart — Bergfeld, Jak. Niebuhr — Schönwiese, Gerh. Klassen — Ebenfeld, Wilh. Janzen — Silberfeld, Abr. Lepp, Pred. Andr. Vogt, Abr, Koop — Schönwiese, Johann Lepp — Schönwiese, Pred. Heinrich Braun — Halbstadt, Pred. Peter Penner — Chortitz, Dietrich Friesen — Bergfeld, David Epp — Jekater., Johann Neufeld — Hochfeld, Prediger Korn. Epp — Neuhof und Dr. Heinr. Reimer — Sofiewka. Beginn der Sitzung mit gemeinsamem Gesang und Gebet des Heinrich Unruh.

1) Infolge der Abwesenheit der betreffenden Kommissionsmitglieder teilt Hr. Joh. Lepp mit, daß der Älteste Joh. Klassen, Schönwiese und Pred Korn. Epp, Neuhof bei der Schönwieser Dorfsgemeinde um kostenfreie Abtretung des Bauplatzes für die Anstalt „Bethania" angehalten haben. Die versammelte Dorfsgemeinde erklärte, daß sie einen solchen allgemeinen Beschluß nicht fassen könne, doch stelle sie es jedem Einzelnen frei, von seinem Teil nach Belieben zu Gunsten der Anstalt abzutreten. Daraufhin wurde sofort eine Rundfrage bei den anwesenden Gemeindegliedern veranstaltet, und das Ergebnis derselben läßt darauf schließen, daß die Kaufsumme statt 3000 Rbl., etwa 1500 Rbl. betragen dürfte.

Die Sitzung nimmt dieses freundliche Angebot der Schönwieser Dorfsgemeinde mit Dank an und bringt es hiemit sofort zur Kenntnis der Gemeinden.

2) Daw. Epp, Jekaterinoslaw teilt mit, daß bei ihm auf seine Rundfrage hin bisher 126 Kranke angemeldet sind, wovon ca. 43 um sofortige Aufnahme bitten. Hiervon sind 21 männliche und 22 weibliche. Dabei ist zu bemerken, daß noch nicht alle Antworten eingelaufen sind. In Anbetracht dessen findet die Sitzung es für notwendig, die Anstalt wenigstens mit 50 Betten anfangen zu müssen.

3) Es wurden die Statuten der Anstalt „Bethania" ausgearbeitet.

4) Es wird beschlossen, das Projekt der Statuten in 300 Exemplaren drucken zu lassen und dasselbe zusammen mit einem Aufruf an die Gemeinden — den geistlichen Leitern derselben zur Begutachtung zuzusenden; selbige sind gebeten, die Antwort umgehend, wenigstens nicht später als bis zum 1. Januar 1909 an den Präses der Kommission Johann Lepp — Schönwiese bei Alexandrowsk einzusenden. Ältester Heinrich Unruh und Pred. Peter Penner werden beauftragt, den Aufruf sofort auszuarbeiten.

5) Wenn das Projekt der Statuten von $^2/_3$ der Gemeinden unverändert angenommen wird, so wird Joh. Lepp in Gemeinschaft mit noch einigen Kommissionsmitgliedern, die Statuten wo gehörig zur Bestätigung vorstellen. Widrigenfalls ist eine nochmalige Sitzung der Kommission erforderlich.

6) Das inzwischen eingetroffene Kommissionsmitglied Pred. Korn. Epp — Neuhof bestätigt. Die Mitteilungen unter Punkt 1. —

Folgen die Unterschriften.

Frieden auf Erden.

Da draußen in der Welt ist Zank und Streit. Nation kämpft gegen Nation, Partei gegen Partei. Nationale und parteiliche Interessen treiben zu blutigen Zusammenstößen. Es entbrennen Kriege nach außen, Kriege im Inneren. — Vom ersten Blatte der Menschengeschichte an bis auf den heutigen Tag: Krieg und Krieg. — Wer die Weltgeschichte durchstreift, liest immer nur: Krieg und Krieg. Ja, die ganze Entwickelung der Menschengeschichte scheint Blut und wiederum Blut zu fundamentieren. Es ist fast zu verwundern, daß die Kultur unter solchen Umständen überhaupt noch fortgeschritten ist und ihren heutigen Stand erreicht hat.

Gewiß, zu jeder Zeit hat es mitten im Kampfesgeschrei auch Friedensapostel gegeben. Viele Friedensprediger sind gewesen. Darunter der größte, Jesus, — aber noch immer ist kein Friede.

Auf wen sollen wir jetzt noch hoffen? Wenn der Größte unter den Großen gewesen ist und Frieden gepredigt und Frieden gelebt hat, wo ist jetzt noch auf einen Größeren zu warten? — Ein Größerer wird nicht kommen. Wir warten vergebens darauf, denn der größte Friedensprophet war und bleibt Jesus.

Also keine Hoffnung, kein Licht? Wird es ewig so bleiben, daß Kampf und parteilicher Hader die Menschheit durchwühlt und Jammer und Not zum Gefolge hat?

Doch die Hoffnung auf Frieden darf nicht aufgegeben werden: Jesus ist nicht tot, er lebt! Sein Friedensgeist durchzieht auch heute noch die Welt. Zwar sind dieser echten Friedensverkündiger nur wenige; aber sie sind da und rufen laut in das Chaos der Völker- und Parteizänkereien hinein: Ihr seid Brüder!

Einstweilen werden sie aber überschrieen, und ihr Ruf scheint vergebens zu sein. Einstweilen will jeder herrschen, jeder reich werden, jeder Karriere machen. Und wie kann unter solchen Umständen von einem Frieden die Rede sein! Jeder will übervorteilen und keiner will sich selbstverständlich übervorteilen lassen! Wo bleibt unter solchen Verhältnissen der Friede!

So steht es aber nicht nur in der Welt im großen, so steht es auch in den kleinen Welten derer, die sich Christliche Gemeinschaften nennen. Diese kleinen Welten liegen ebenfalls gegeneinander im Krieg Also auch dort, wo man sich Bruder in Christo nennt, wütet Kampf und Streit.

Jede solcher Gemeinschaften will die „rechte Erkenntnis" haben. Jedes sagt das von sich: ich habe recht und du unrecht. Wo eine Gemeinschaft oder ein Einzelner über irgend eine christliche Institution, über Taufe etwa oder Abendmahl, oder auch über irgend ein Glaubensdogma, etwa über die „Schrift", über die Lehre von der „Dreieinigkeit," über die Lehre von der „Versöhnung" u. s. w. u. s. w. anders denkt als eine andere Gemeinschaft, oder ein anderer, dort kommt es zu unsäglichen Zänkereien. Das sind die Zänkereien der berufenen wie unberufenen Theologen. Das sind die Zänkereien der großen Theologen, welche dank ihrer „Größe" Richtungen, Separationen schaffen.

Gewiß haben diese „Richtungen" ihr Recht; und es gäbe nur eine katholische Kirche, wenn nicht ein Luther, ein Calvin, ein Zwingli, Menno Simonis, Spener und viele andere sich von der einen Kirche befreit hätten. Aber hier lag gerade der Fehler darin, daß der strenge katholische Glaube auf seine „rechte Lehre" fußte und einen unseligen „dreißigjährigen Krieg" ins Leben rief. Es kam erst nach dreißig Jahren 1648 zum „Westfälischen Frieden". Aber erst nach langer Zeit kam es zu einer evangelischen Freiheit.

Und wie sah es mit dieser evangelischen Freiheit aus? Statt daß die Evangelischen wie Brüder zusammenlebten und der katholischen Kirche die angetanen Verfolgungen verziehen, zankten sie untereinander, und das wieder wegen Glaubenstheseu. Und diese verschiedenartigen evangelischen Gemeinschaften zanken bis auf den heutigen Tàg. Und nur der Umstand läßt es nicht mehr zu Religionskriegen kommen, weil der Staat den Theologen die Herrschaft entrissen und ihnen ein gebieterisches Halt! zugerufen.

Es ist kaum zu glauben, wie viel Blut wegen Glaubensverschiedenheit geflossen. Und es ist kaum zu denken, wieviel Unfriede religiöse Zwistigkeiten heutigentages noch stiften!

Es ist ja wahr, religiöse Differenzen an und für sich sind noch nicht das Übel. Ebenso sind auch nationale Unterschiede nur natürlich. Und wer will es dem Osteuropäer übel nehmen, wenn er in Sitten und Gebräuchen, ja in seiner ganzen Anschauung auf das Leben ein bischen anders denkt als der Westeuropäer? Oder wenn der Südländer anders lebt als der Nordländer? Jeder nationale Staat hat sein natürliches Recht. So hat auch jede religiöse Gemeinschaft ihr geistiges Recht. Und es ist ein Unding, mit der Waffe in der Hand eine in der Lehre unierte Kirche zu schaffen. Ebenso ist es ein Unding, sich durch religiöse Zänkereien zu befehden. Es tagen große Konferenzen in Sachen der Religion, große Feder- und Wortschlachten werden geschlagen, wo eins das andere von „seiner Lehre" überzeugen will. Man treibt Missionen, um Andere in die eigene Gemeinschaft zu ziehen. Man erklärt den Anderen, daß ihre Religion falsch sei, daß sie, falls sie gerettet werden wollen, in die eigene Gemeinschaft übertreten müssen.

Wie kann hier von einem Frieden die Rede sein! Die Folge ist immer nur erbitterter Streit und Verfolgung.

Darum, ihr Gläubigen, ganz abgesehen davon, welcher Kirche oder welcher religiösen Gemeinschaft ihr angehört, wisset, daß so der Friede nicht kommt. Ihr Nationen und Parteien, die ihr doch den Frieden wünscht, wisset, daß er bei gegenseitiger Unduldsamkeit nicht kommt.

Wer wird der Welt aber den Frieden bringen? Wer wird über die Völker das Panier des Friedens erheben?

Die Gläubigen wollen diese Mission nicht erfassen. Sie zanken ja selbst. Wo ist dann aber die Hoffnung des Friedens?

Diese Hoffnung lebt, denn Jesus ist nicht tot, er lebt! Sein Wort „daran wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt" lebt auch heute noch. Und gerade dieses Friedenswort, die Bruderliebe wird doch noch siegen.

Und diesem Gedanken der Bruderliebe steht die Verschiedenheit der Nationalität und der Religionen,

Opfer des Wahnes zu Cholerazeiten.

Von **M. Hagenau**.

(Schluß).

Vor sein Haus geht es dann zuerst, damit sie dieses kennen lernen, und dieses verschonen sie für den geleisteten Liebesdienst.

Welche Früchte dieser Aberglaube zeitigen kann, davon berichtet Löwenstimm, der die Beziehungen des Aberglaubens zum Strafrecht in Rußland aufs gründlichste studiert hat, in seinem Werke „Aberglaube und Strafrecht." In Tomsk wurden im Jahre 1893 sechs Bauern wegen Ermordung eines Weibes, das sie für die Cholera gehalten hatten, dem Gerichte übergeben. In dem Dorfe der Angeklagten war infolge Auftretens der Cholera eine Quarantäne errichtet worden. Vor dem Feste der Kreuzerhöhung (14. Sept.) kam die Bäuerin Kondratjewa an die Quarantäne heran und wurde nicht durchgelassen. Etwa nach 2 Stunden verließen die Angeklagten das Dorf, und einige Zeit darauf ertönten Schüsse. Einer der Angeklagten sagte in der Folge zu seinen Dorfgenossen: „Betet zu Gott, wir haben die Cholera getötet; sie war oben wie ein Weib und unten wie ein Mann gekleidet." Das Gouvernementsgericht sprach 2 der Angeklagten schuldig und verurteilte sie zur Übergabe in die Korrektions-Arrestantenabteilung auf je 3 Jahre.

Der Dämon der Seuche kann aber durch Opfer besänftigt werden. Es gibt noch weite Gebiete in Rußland in denen dieser Aberglaube unter dem Volke verbreitet ist. Der Cholera muß danach ein lebendes Opfer gebracht werden. Häufig wäh't man dazu einen schwarzen Kater, einen schwarzen Hahn oder einen jungen Hund. Die Tiere werden lebendig verscharrt; besonders wirksam aber soll das Opfer sein, wenn man die Leichen der an Cholera Gestorbenen mit diesen Tieren begräbt.

Am wirksamsten ist aber das Menschenopfer. Und mit Schauer müssen wir vernehmen, daß dieses noch im vorigen Jahrhundert in einigen Gegenden Rußlands tatsächlich gebracht wurde. Im Nowgorodschen Kreise hat im Jahre 1855 der Feldscher Kosakowitsch ein derartiges Opfer selbst angeregt. Eine arme Greisin wurde zu den Leichen der an Cholera Gestorbenen ins Grab gestoßen und dieses schleunigst zugeschüttet. Der Urheber dieser Mordtat wurde zur Knute durch den Henker und zur Verschickung nach Sibirien zur Zwangsarbeit auf 12 Jahre verurteilt. Trotzdem flackerte dieser Aberglaube noch im Jahre 1871 auf; es wurden sogar über derartige Beerdigungen Ausweise von der Gemeindeverwaltung ausgegeben, da die ganze Dorfobrigkeit die Überzeugung der Bauern vollkommen teilte, daß man sich vor der Cholera durch das Vergraben eines lebenden Menschen in die Erde retten könne. Ob in den entlegensten, hinter Waldwildnissen versteckten Dörfern des Nowgorodschen Kreises dieser Aberglaube völlig erloschen ist, darf wohl bezweifelt werden; denn in jene Gebiete ist die Volksbildung schwerlich gedrungen. Die Furcht vor der strengen Strafe verleitet die Leute zum Geheimtun, und darum sind vielleicht in der letzten Zeit ähnliche Berichte nicht an die Öffentlichkeit gedrungen.

Ein anderer Aberglaube braucht die Oeffentlichkeit weniger zu scheuen; man kann dem Dämon der Seuche durch zauberische Zeremonien den Zutritt zum Dorfe unmöglich machen. Ein solches Mittel ist das Pflugziehen, das noch in der Gegenwart nicht nur aus Anlaß der Cholera, sondern auch beim Ausbruch von Viehseuchen in verschiedenen Gegenden Rußlands geübt wird. Mannhardt hat diesen Zauber in seinem „Baumkultus" ausführlich beschrieben. Während der Choleraepidemie von 1871 spannten sich um Mitternacht 12 Jungfrauen an einen Pflug und zogen ihn rund um das Weichbild des Dorfes Dawydowka bei Moskau. In diesen Zauberkreis sollte die Cholera nicht mehr eintreten können. In anderen Gegenden schreitet eine Jungfrau mit dem Bilde des heiligen Blasius voran, hinterher die Dorfweiber mit Besen und Strohbündeln, andere auf Besenstielen reitend und Bratpfannen schlagend, lärmend und tanzend; den Schluß machen einige alte Frauen, die angezündete Kienspäne in den Händen halten und im Kreise die vor den Pflug gespannte Greisin sowie eine Witwe umschließen, die mit nichts anderem als einem Pferdekummet am Halse bekleidet ist. In der Prozession wird auch ein schwarzer Hahn getragen; man zündet schließlich ein Feuer an und wirft den Hahn in die Flammen unter dem Geschrei: „Stirb, verschwinde, schwarze Seuche!" Begegnet nun dem Haufen während des Pflugziehens ein Tier, so wird es totgeschlagen. Kommt aber den rasenden Weibern ein Mann in den Weg, so wird er unbarmherzig geprügelt und mitunter gleichfalls totgeschlagen, denn nach der Ansicht der Abergläubischen versucht der Tod, indem er die Gestalt eines Meerwolfes annimmt, ihnen den Weg zu kreuzen und eben dadurch die Macht des heiligen Kreises zu zerstören, den sie mit dem Pfluge ziehen.

Schrecklich ist auch der Aberglaube, daß die Seuche in Gestalt verkrüppelter oder stummer Menschen erscheinen könne. Er führt zu grausamen Gewalttaten gegen diese Unglücklichen. Eine Tragödie dieser Art ereignete sich am Ausgange des vorigen Jahrhunderts im Gouvernement Wologda. Es kam ein stummer Greis, ein Bettler, mit einem Quersäckchen über den Schultern in das Dorf. Die Bauern ergriffen ihn führten ihn aus dem Dorf und erschlugen ihn mit Stangen, wobei sie riefen: „Der Cholera auch ein Cholera-Tod!" Das Gericht verurteilte 2 in diesem Falle Angeklagte zur Verschickung und zu Zwangsarbeit.

So gibt es leider noch Gegenden, in denen die schweren Prüfungen der Seuchen noch durch die Greueltaten des Aberglaubens vermehrt werden. Es gab eine Zeit, da sich auch unter den Völkern des Westens ähnliche Tragödien abspielten. Dank der Aufklärung sind solche Auswüchse bei uns undenkbar. An Stelle der Dämonenfurcht ist reines Gottvertrauen getreten, und die Wissenschaft hat mit neuen Waffen den Kampf gegen die Cholera aufgenommen. Fest vertraut das Volk seinen gebildeten Aerzten, und willig folgt es ihren Anweisungen. Die Zuversicht einer erfolgreichen Abwehr ist auch ins Volksbewußtsein gedrungen, und damit ist der Seuche ihr starker Bundesgenosse gefällt worden, der jedes vernünftige Handeln lähmende Schrecken.

Gartenlaube.

ebenso die Verschiedenartigkeit der Glaubensthesen innerhalb einer Kirche nicht im Wege. Es kommt demnach in erster Linie nicht darauf an, daß die Menschen alle gleich denken und fühlen und dementsprechend ihre Religion gleich gestalten und gleich seien in Sitten und Gebräuchen, das ist nicht die Hauptsache, sondern darauf kommt es an, daß die Menschheit den Gedanken der Bruderliebe erfaßt, eins das andere gehen läßt, nicht befehdet, und trotz Verschiedenheiten nach außen eins dem anderen zuruft: Wir sind doch Brüder!

Darum weg mit allen religiösen Zänkereien. Du, Gläubiger, hast eine heilige Aufgabe: Die Welt sollst Du überwinden und zwar nicht durch religiöse Rechthabereien, sondern dadurch, daß Du Jesu Jünger in der Liebe wirst. Erst wenn Du das geworden, wird die Welt aufhorchen und wird fragen: Was ist das? Ist das nicht das, was ich suche! Dann wirst Du bei der Welt Vertrauen gewinnen und die Welt wird Dir's glauben, wenn Du ihr verkündigst: Das ist die Liebe Gottes, die Jesus gelebt. Diesen Gott der Liebe wird dann die Welt nicht verachten, sie wird ihm zujubeln, und Friede wird auf Erden sein, und Gott wird an den Menschen ein Wohlgefallen haben.

Jac. Toews.

Kritiklose Gaben führen zum Siechtum.

Von vornherein sei betont, daß diese Zeilen nicht speziell an mennonitische Leser gerichtet sind. Ich nehme an, daß der „Botschafter" auch unter andern Deutschen so viel Leser hat, daß allgemein berücksichtigenswerte Fragen hier aufgeworfen werden können. (Stimmt! D. Red.)

Meine Frage lautet: „Warum gibt es so viele Arme?!"

Ohne mich auf eine allseitige Beleuchtung, auf ein Aufzählen sämtlicher Ursachen für die Armut einzulassen; will ich diesmal bloß eine Ursache nennen und dabei den von P. Schabert unlängst geprägten Ausdruck „unverschämter Geber" brauchen. — Die Antwort lautet also: „Weil es so viel unverschämte Geber gibt!" Was ein unverschämter Nehmer ist, ein unverschämter Bettler, das ist leichter verständlich; daß es aber auch unverschämte Geber gibt, klingt etwas paradox? und dennoch, auf diesen Ausdruck dürfte jeder Anspruch haben, der durch unbedingtes Geben das unbesonnene oder das unverschämte Nehmen groß zieht.

Die Zahl jener Leute ist groß, die nicht die Energie zu energischer Arbeit finden, so lange sie die Hoffnung haben, ohne wirkliche Arbeit ihr Leben zu fristen, oder wenigstens ihre Schwäche befriedigen zu können—meist ist der Alkohol begehrenswerter als Brot —! es gibt ja immer „gute" Menschen, mit andern Worten „unverschämte Geber", deren Gaben den Weg zur Kneipe ebnen. — Unser ganzes Staatswesen krankt, unter anderem, auch an diesem Leiden: droht dem Bauern eine Mißernte, so tröstet er sich damit, daß der Staat ihn nicht wird verhungern lassen; unsere Industrie wird durch hohe Schutzzölle ebenfalls in die bequeme Lage versetzt, daß ihr die ausländische Konkurrenz nicht viel schaden kann, daß sie auch ohne Einsetzen voller Energie und ganzer Kraft, nicht verhungern werden, daß sie durch milde Gaben — z. B. Schutzzoll — auch bei geringer Leistungsfähigkeit nicht verhungern werden!

Fragen wir uns, warum die sogen. russischen Sektierer mehr leisten und meist bedeutend wohlhabender sind, so dürften wir wohl zu dem Schluß kommen, daß hauptsächlich zwei Ursachen grundlegend für das bessere materielle Gedeihen derselben sind: ich meine die Enthaltsamkeit bezüglich alkoholischer Getränke und, nicht minder der Umstand, daß die Leute auf ihre eigene Kraft und Arbeitsamkeit angewiesen sind! Es ist bekannt, daß die Duchoborzen aus steinigen und öden Gebieten blühende Kultur erweckten. Weniger bekannt dürfte sein, daß die Altgläubigen im kalten und unwirtlichen Jakutsker Gebiet wohlhabende Siedelungen haben, während der russ. Bauer im fruchtbaren Schwarzgebiet oft durch den Hunger heimgesucht wird. Dieser Bauer hat ja keinen eigenen Besitz, keinen persönlichen Besitz, sondern erhält seinen Anteil vom Gemeindeland, ob er arbeitet oder nicht viel tun will, einige Pud Frucht bringt ihm das Land schon und, ist es zu wenig, so wird der Staat schon geben, „Zar-Väterchen" wird ihn ernähren! Anders der Sektierer. Dieser mußte den Kampf ums Dasein selbständig führen, konnte sich nicht auf Hilfe und milde Gaben von Seiten der Gemeinde oder des Staates verlassen. Verbannt in unwirtliche Gegenden, lernten die Leute die Verantwortung tragen dafür, daß sie ihren Hunger stillen. Diese ganz auf eigene Kraft und eigenen Verstand angewiesene Menschen waren gezwungen ihre geistigen und körperlichen Kräfte zu stählen und, haben in Gottvertrauen und Arbeit mehr geleistet als die Mehrzahl ihrer bevorzugten Stammesbrüder. — In unserer unmittelbaren Nachbarschaft bietet sich uns die hochinteressante Entwickelung evangelisch — russischen Schaffens im Dorfe Astrachanka. Nicht auf Befehl von oben, nicht mit aus dem Ministerium angewiesenem Gelde, sondern aus eigener Kraft des Volkes ist hier eine Stätte frei geistiger Bildung geschaffen worden unter Leitung eines deutschen Pastors und Mithilfe der Orientmission.

Man kommt unwillkürlich auf den Gedanken, daß in unserm russischen Vaterlande vieles besser sein würde. wenn das unbedachte und schematische Geben beschränkt würde! Es ist unmöglich in wenigen Zeilen zu sagen, wie das gemacht werden könnte. Es würde sich um Änderung eines ganzen Systems handeln und hoffen wir, daß unsere Reichsduma für die Wohlfahrt des Landes auch in dieser Beziehung was Tüchtiges schaffe. Zweck dieser Zeilen aber ist es, in engerem Kreise die Aufmerksamkeit auf allerlei „unverschämtes Geben" hinzuleiten.

Um ja nicht mißverstanden zu werden, will ichs dick unterstreichen, daß ich ausschließlich gegen gedankenloses und schematisches Geben mich wende, keineswegs aber gegen wohlüberlegte Gaben und „den Schwachen fördernde" Unterstützungen! Im Gegenteil, ich rede entschieden das Wort einer jeden Hilfe und Gabe, die dazu dient dem Schwachen aufzuhelfen, dem Strebsamen die ihm notwendigen Mittel zu schaffen, um Kenntnisse zu erwerben und überhaupt in den Stand gesetzt zu werden, daß er arbeiten könne und ein gutes Fortkommen habe; ich finde jede Gabe des Dankes wert, die dazu dient den Alten, Kranken und Elenden ihr Schicksal zu erleichtern; ich halte es aber für eine Versündigung gegen die Menschheit jede Gabe, von der wir annehmen können, daß sie dem Empfänger zum Schaden gereiche, ihn von persönlicher Arbeit abhalten ihn, in den Kabak führen werde. — Wollen wir als Bürger unsere Pflicht tun, so treffen wir es wohl am ehesten, wenn wir in engem Kreise wirken und ein Jeder sich bemüht vor der eigenen Tür zu fegen, denn wie Hippel sagt, braucht der Staat wenig Köpfe, aber viel Hände, d. h. an seinem Teil schaffen soll ein jeder und wollen wir zur Gesundung des Staatskörpers mithelfen, so tun wir es am besten zuhause, jeder in seinem Wirkungskreise. In mancher Beziehung durfte in letzter Zeit wohl der richtige Weg betreten sein.

Daß die Auswanderer nach Sibirien aus der Muttergemeinde ausscheiden und zur Neu-Ansiedlung eine einmalige — wenn auch geringe — Unterstützung erhalten, ist mit Freuden zu begrüßen: der Mann wird auf eigene Füße gestellt und weiß es genau, daß er von der Muttergemeinde keine Hilfe mehr zu erwarten hat. Fällt er, so geht er zugrunde. — Diese Gewißheit wird ihn veranlassen, seine Kräfte aufs äußerste anzuspannen und gibt ihm am ehesten Aussichten, sich zu einer besseren Zukunft emporzuarbeiten, im schweren Kampf ums Dasein, zum Stammvater eines starken Geschlechtes zu werden. Wie anders sieht es da vielfach mit den Landlosen aus, die in den Kolonien leben. Sein Obdach hat er ja und Hunger stirbt er nicht: er arbeitet ein wenig, dieser oder jener erhält mal Unterstützung; nimmt sein Sohn, seine Tochter einen Dienst an, so nehmen die Eltern vielfach ihrem Kinde das Erarbeitete ab, lähmen damit dessen Freudigkeit zur Arbeit. Schließlich haben wir eine arbeitsscheue, geistig und körperlich minderwertige Sippe als Lastart in der Kolonie. Die Gemeinde hat die Pflicht, für ihre Armen zu sorgen, sie ist gezwungen ein sogenannter „unverschämter Geber" zu sein. — Sie hat keine Gewalt, die Leute zur arbeit zu zwingen, sie hat aber auch keine Einrichtungen, um für die wirklich Bedürftigen, die Alten und Kranken zu sorgen. Wie viel segensreichere Verwendung könnten die Gaben finden, die man im Laufe des Jahres verschiedenen Leuten gibt und sich schließlich noch unter die „unverschämten Geber" muß zählen lassen.

Werter Leser, wenn wir zusammenzählen wollten, wie viel wir an gelegentlichen, kritiklosen Gaben im Laufe des Jehres geben, sei's eine Hand voll Mehl, mal ein paar Eier oder einige Kopeken, ich meine all' diese „unverschämten Gaben" würden eine schöne Summe ausmachen, die zu Wohlfahrts einrichtungen verwendet, wirklich Segen bringen könnten. Im Anschlusse hieran, bitte ich die werte Redaktion, die „Federzeichnungen nach dem Leben", die die Dünazeitung unlängst brachte, ihren Lesern vorlegen zu wollen, denn die dort geschilderten Verhältnisse passen auch auf unsere Zustände.

Anm. d Red. Wir bringen die „Federzeichnungen" im Feuilleton der nächsten Nummern.

Ebräerkolonien

Wir brachten unlängst eine Notiz über die trüben Aussichten, denen die deutschen Musterwirte in den hebräischen Kolonien des Jekaterinoslawer und Cherssoner Gouvernem. entgegen gehen. — Heute behandelt die „N. Pr." dieselbe Frage. Der Inhalt durfte unseren Lesern nicht uninteressant sein.

„Am 8. November 1907 wandte sich der Herr Gouverneur von Jekaterinoslaw an das Ministerium des Innern mit der Frage, wem jetzt, nach dem Übergange der hebräischen Kolonien unter die Leitung des Ministeriums des Innern das Recht zusteht, die Musterwirte für diese Kolonien zu bestimmen — oder zu entlassen, der örtlichen Verwaltung der Landwirtschaft und Reichsdomänen, oder der Gouvernements-Kammer (губернское присутствіе).

Das Ministerium des Innern hat jetzt geantwortet, daß die Frage wegen Berufung und Entlassung der Musterwirte in die Hebräerkolonien vollständig entschieden sei durch ст. 6 правилъ, прилож. къ ст. 808 т. X, зак. о сост., по продолженію 1906 г., wo dieses Recht der Gouvernementskammer (губ. присутств.) zuerkannt wird. Dieselbe habe auch das Recht, die Musterwirte zu entlassen.

Was die Frage selbst anbelangt, so hält das Ministerium des Innern es für notwendig, darauf aufmerksam zu machen, daß schon 1872 mit der Ansiedlung neuer Musterwirte in den Ebräerkolonien aufgehört wurde, weil überhaupt keine wohltätige Beeinflussung der jüdischen Landwirte durch die Musterwirte zu bemerken war. In demselben 1872 Jahre wurde gestattet, alle freien Landstücke bei den Ebräerkolonien, bei welchen auch die 40 Dessj. auf je einen Musterwirt abgeschnitten wurden, dem Bestande der Krons-Ländereien zuzuzählen, die Verwaltung derselben aus der Hand der Fürsorge-Komitees zu nehmen und der Verwaltung der Reichsdomänen zu übergeben. Diese Verfügung wurde durch das am 19. Mai 1887 Allerhöchst bestätigte Gutachten des Reichsrates genehmigt, kraft welchem die obengenannten Landteile der Leitung des Ministeriums der Reichsdomänen überlassen blieben, bis zu der Entscheidung der Frage wegen der hebräischen Landwirte, überhaupt aber das von den Musterwirten einzutragende Geld für die jedem überwiesenen 40 Dessj. den Einkünften der Krone zu übergeben.

Auf solche Weise wurden der Leitung des Ministeriums des Innern nur die Hebräerkolonien übergeben mit den ihnen zugezählten Landanteilen; die Landteile der Musterwirte jedoch, welche in den betreffenden Hebräerkolonien waren, blieben der Leitung der örtlichen Verwaltungen der Landwirtschaft und Reichsdomänen überlassen.

Unter solchen Umständen wäre es bei der gegenwärtigen Durchsicht der Gesetzesbestimmungen für die Hebräerkolonien mehr entsprechend, daß die Gouvernementskammer (губернское присутств.), welche das Recht hat die besten von den deutschen Kolonisten als Musterwirte einzusetzen, sich dieses Rechtes enthielte, weil dasselbe nur noch eine historische Bedeutung hat, und zwar bis das neue Gesetz über die Hebräerkolonien fertig ist, oder aber in jedem Falle von diesem Rechte nicht anders Gebrauch machte, als in Uebereinstimmung mit der örtlichen Verwaltung der Landwirtschaft und der Reichsdomänen.

— **Für die psychiatrische Anstalt „Bethania" sind durch Prediger A. A. Hamm** eingegangen von:

Joh. Joh. Neustätter	Rbl.	3
Abr. Abr. Wiens	„	15
Pet. Jak. Heinrichs	„	200
Heinr. Abr. Neustätter	„	10
Kon. Dav. Friesen	„	25
Dan. Franz Peters	„	25
Abr. Jak. Heinrichs	„	25
Joh Joh Braun	„	10
Abr. Abr. Hamm	„	10
aus dem Gotteskasten der Kirche zu Alexandrowka	„	108
in Summa	Rbl.	431

Kassierer J. Lepp.

Notizen von meiner Reise nach Turkestan.

(Fortsetzung.)

Am 2. Mai hielten wir nach Vesper in der Kirche eine Ansprache.

Am 3. Mai besuchten wir die Brüder in Orlow, wo ebenfalls eine Versammlung stattfand.

Am 4. Mai feierte die Gemeinde der Kirche das h. Abendmahl, Fußwaschung und Liebesmahl. Wir durften an dieser Feier teilnehmen. Bruder Quiring hielt die Abendmahlsrede über die Worte Jesu: „Mein Fleisch ist die rechte Speise und mein Blut der rechte Trank. Aeltester Regehr teilte das Brot aus. Darnach Fußwaschung und Liebesmahl. Nachdem ich noch ein kurzes Schlußwort gesprochen und der Lobgesang gesungen, machten wir uns, d. h. die ganze Versammlung auf den Weg nach Gnadental zur Kirche der Brüdergemeinde und durften wir dort vor einer großen Versammlung über das Evangelium sprechen. Ich redete über Jer. 17, 6—8 und Br. Quiring über Luk. 15, 1. 2. Zum späten Vesper waren wir zu Leonhard Janzen geladen, der am folgenden Tage mit Frau und Kind und Aeltesten Regehr nach Rußland fahren wollte. Hier hielt Prediger Penner eine kleine Ansprache zum Abschied. Er sprach über Phil. 3, 20. 21. Der Sängerchor verschönerte durch seinen Gesang dieses Abschiedsfestchen. Zum Abend begaben wir uns zu Br. Regehr und ließen die Abendstunden unter lieblichen Unterhaltungen und Gesängen dahinfließen. Zur Nachtruhe fuhr ich mit dem l. Bruder Herrmann Epp mit und Br. Quiring blieb in Köppental, wo er wohl in jedem Hause einen alten Bekannten oder Freund hat. Viele von ihnen sind einst seine Schüler und andere seine Schulgenossen gewesen. Man kann sich leicht vorstellen, welch eine Freude es war, ihren l. Lehrer oder Genossen nach vielen Jahren wiederzusehen. Ihre Begrüßung machte selbst auf mich einen fröhlichen Eindruck. Am 5. Mai wurden mehrere Hausbesuche gemacht. Besonders wurde dieser Tag dem Besuche der Gebrüder Wall gewidmet. Es sind dies Söhne des Korn. Wall, der in letzter Zeit Bibelkolporteur gewesen. Er ist vor einigen Monaten gestorben. Am 6. Mai vormittags fand eine Versammlung im Köppentaler Bethause statt, da ich, Bruder Quiring und Br. Epp sprechen durften. Nachmittags machten wir einige Besuche und zur Nacht wurde ich von Br. Ekkert eingeladen, der hier in Romanowka einen Laden hat. In diesem Dorfe sind außer ihm noch zwei Kaufleute, nämlich Jakob Neufeld, der Schwiegersahn meines Reisegefährten und Janzen. Bei Gesprächen und Unterhaltungen nebst dem Gesang der Tochter des Hauses und Spiel auf dem Fußharmonium liefen die Abendstunden schnell dahin. Welch eine Ermunterung und Erquickung kann doch ein lieblicher Gesang und Musik gewähren! Sie stimmen das Herz fröhlicher und erheben Sinn und Gedanken himmelwärts. Auch in unserm Hauptquartier, das bei Neufelds war, durften wir oft in unserem 3-wöchentlichen Aufenthalt diese süßen Töne vernehmen, woselbst die liebe Hausfrau den Gesang mit Musik begleitete. Ja, Gesang verschönt das Leben, Gesang erfreut das Herz; ihn hat uns Gott gegeben zu lindern Gram und Schmerz.

(Fortsetzung folgt.)

Büchertisch.

— *Примѣрныя Программы* предметовъ, преподаваемыхъ въ церковно-приходскихъ училищахъ поселянъ нѣмцевъ, бывшихъ колонистовъ. Программы эти, съ подборомъ учебнаго матеріала и распредѣленіемъ его по учебнымъ годамъ, составлены по порученію Господина Инспектора Народныхъ училищъ Симферопольскаго района Р. Г. Хасабова, кружкомъ учителей сихъ училищъ, при участіи завѣдывающаго Нейзацкимъ центральнымъ училищемъ Фр. Штейнвандъ 1908 г. іюня 20 дня. 43 Seiten.

Zu beziehen: Ст. Саки, Тавр. губ. дер. Камбаръ, учит. А. Гааръ ohne Stundenplan 60 Kop. mit—70 Kop. — Versendung nur gegen Voreinsendung des Betrages in Postmarken.

Die Arbeit der taurischen deutschen Lehrer dürfte wohl die Kollegen wie überhaupt die Vorstände der deutschen Volksschulen Rußlands in weiteren Kreisen interessieren. Was mit Fleiß und Umsicht von einigen Lehrern zusammengestellt wurde, wird nun mehr allen gegen eine geringe Vergütung zur Handhabe dargeboten.

E.

Buntes Allerlei.

— Das neu hergerichtete Luftschiff Zeppelins, das am letzten Freitag die erste Fahrt machte, hat sich sehr gut bewährt. Die Fahrt von 3½ Stunden Dauer hatte, dem „Brl. Tgbl." zufolge, einen bewunderungswürdigen Verlauf. Das Schiff kreuzte in ruhevoller Größe fast über dem ganzen Bodensee. Es zeigte in zahlreichen, überaus elegant ausgeführten Wendungen seine absolute Leistungsfähigkeit, und es bewies auch, daß es den Auf- und Abstieg mühelos bewältigen kann. In den Gondeln befanden sich zehn Personen.

— Die Waldfeuer in Amerika halten immer noch an, und in Michigan haben sie ein solches

Entsetzen verbreitet, daß selbst die wilden Tiere vollständig zahm geworden sind. Eine Lehrerin namens Bareber, deren Schule von dem Feuer vernichtet wurde, berichtet über ein merkwürdiges Erlebnis. Sie führte die Schülerinnen durch einen Schauer von Funken auf gepflügtes Land. Dort saßen die Kinder die ganze Nacht durch zusammengedrängt, und zu ihnen gesellten sich zwei Bären, Füchse, Wildkatzen, Kaninchen und Feldhühner. Die Tiere krochen ebenfalls dicht aneinander und zitterten vor Furcht. Ihre Angst vor dem Feuer hatte sie völlig zahm gemacht.

— Der Herr und die Gnädige sitzen bei Tisch. Es schellt. Das Mädchen geht öffnen. — „Nun, wer ist da, Jule?"

— „Der Architekt. Er will die Pläne für den neuen Hut der gnädigen Frau vorlegen!"

— Gewaltige Schneefälle haben einen großen Teil Westfalens bis in die Nähe von Dortmund in eine tiefe Winterlandschaft verwandelt; der Schnee liegt 20 Ztm., im Sauerland sogar fußhoch. Alle Eisenbahnzüge sind dicht mit Schnee und Eiszapfen bedeckt.

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk.

vom 18./23. u. 20./23. Oktober.

5% 1. Gewinn Anleihe	371	—
5% 2. „ „	265½	265
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	226½	—
4% Staatsrente	76½	76⅜
5% Anleihe 1906	96⅝	96½
5% 1. Innere Anleihe	—	96
	—	96
5% 2. Innere Anleihe	—	—
	—	—
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	87½	—
4½% „ „ „ „	—	—
4% „ „ „ „	74¾	—
3½% „ „ „ „	71¼	—
5% Oblig. d. Bauernbank	88¾	—
4½% „ „ „	—	—
4% „ „ „	—	—
5% 2. Innere Anleihe 1908.	—	—

Berdjansker Börsenbericht.

vom 24 Oktober. 1908.

Ulka (Belokoloska)	10 P. — Pf.	12 R. 50 „
„ „	9 „ 30 „	— „ — „
Winterweizen	9 „ 30 „	— „ — „
„	9 „ 30 „	— „ — „
Hartweizen	9 „ 30 „	— „ — „
„	10 „ — „	12 „ 60 „
Gerste mit 3%		7 „ 60 „
Roggen	9 P. —	11 „ — „
Hafer	— „ — „	— „ — „
Mais		— „ —

Tendenz flau. Zufuhr per Bahn 185 Waggone.

Redakteure: { D. Epp. / H. Ediger.

Herausgeber: J. Thießen.

Deutsches Krankenhaus

Namens **Dr. Mühlenthal** in Simferopol (Krim).
Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern).

— Spezial-Aerzte. —

Dr. Grasmück (innere und Nervenkrankheiten).
Dr. Kaegeler (Chirurgie).
Dr. Lau (Krankheiten der Ohren und Atmungsorgane).
Dr. Maurach (Augenkrankheiten).
Dr. Mrongovius (Haut-, Syphilis- und Blasenkrankheiten.)
Dr. Weidenbaum (Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe.)
100—46

Das Möbelmagazin und die **Werkstätte** des **P. G. Kuptschenko**

befindet sich in Berdjansk auf der Sseljenaja-Straße im Hause Kotschubei gegenüber dem Kontor Tubino.
Bestellungen werden prompt und billigst ausgeführt und fertige Möbel zu billigen Preisen offeriert. 4—1

Große Auswahl

starker Buschrosen in den prachtvollsten Sorten per 10 Stück Rbl. 3.— Verpackung und Uebersendung zum Selbstkostenpreise.

H. Ediger—Berdjansk.

Klempner- und Schlosserarbeit jeder Art (eiserne Petroleumbehälter, eiserne Oefen, Elevatorketten, Kürbisschneider u. s. w. übernimmt **Peter Ens** in **Rosental**, Post **Chortitz**, neben Peter Wiebe. 3—3 e.

Erteile Ratschläge

und führe Angelegenheiten bezüglich gesetzl. Anerkennung unehelicher Kinder, Adoption, Ueberführung aus einem Stande in den andern, Einführung in den Kaufmannsstand, **Annahme des russischen Untertanenverbandes** u. s. w. **Zahlung** nach Uebereinkunft. — Schriftliche Antwort erfolgt nur, wenn der Anfrage eine Siebenkopekenmarke beigelegt ist. Adresse: **Екатеринославъ**, музык. магаз. Циммермана г. К. 6—4

Dr. Lahmann's Unterkleidung
sichert die Gesundheit der Familie

Läuft nicht ein — *Verfilzt nicht*
Reizt die Haut nicht.
Größte Haltbarkeit.
Aerztlich glänzend begutachtet.
Illustr. Kataloge mit wissenschaftl. u. sachl. Begründung sowie Stoffmuster gegen 7 Kop. Marke von
Joh. H. SCHROEDER, HALBSTADT.

Für den **kommissions- und agenturweisen**

Ankauf u. Verkauf von Getreide

jeder Art in größeren Partien empfiehlt sich

Adolf K. Ossenkop,
52—35 **Berdjansk.**
Agentur-Geschäft für Getreide-Export.

Hotel Roter Adler
Berlin W. 68.

Schützenstraße 6, an der Friedrich- und Leipzigerstr.
Altrenommiertes Familienhotel, bestens empfohlen von den Herren J. Schwartz, W. Janzen, G. Klaaßen und H. Ediger.
Elektrisches Licht, Warmwasserheizung, elektrischer Fahrstuhl, Bäder-, Lese- u. Schreibzimmer. Zimmer 2,50 bis 4 Mk.
Um gütigen Zuspruch bittet
Inhaber P. Karaus.

1475 Dessjatinen Land

im Donischen Gebiet, sind vorteilhaft zu kaufen. Briefliche Anfragen unter „Land" sind zu richten an die Redaktion des „Botschafter" in Jekaterinoslaw. 10—9 e.

MUSIKALIEN u. KUNSTHANDLUNG
W. Paulin & Co.

Бердянскъ. Тав. губ.

Kirchenorgeln von E. F. Walker u. Co und Emil Martin und Co. — Disposition und Auskünfte gratis.
Phys-Harmonien für Kirche, Schule und Haus; amerik. und deutsch. Systeme. Vertreter von mehreren ausl. Fabriken. Kleine Harmonien von **70 Rbl.** an. — 2 Spiele 10 Register, 2 Kniehebel ab Leipzig. **115 Rbl.**
Pianos, neueste Repetitionsmechanik Vertreter von August Förster, R. Hoffmann, W. Wenzel und andern. Auch alle russischen Fabrikate. — Förstersche Pianos sind die vollkommensten der Gegenwart in Ton, Konstruktion und Haltbarkeit 20-jährige Garantie.
Blas-, Streich-, mechan. Instrumente **Sprechapparate** (Grammophone) und Schallplatten. Kleine einseitige Platten von **25 Kop.** und doppelseitige von **75 Kop.** an.
Noten russ. und ausl. Ausgaben. — Wiederverkäufer werden gesucht. - Schriftliche und mündliche Auskünfte erteilen gerne.
Versand nach ganz Rußland ab Lager und Fabrik.
W. Paulin Co.
Orgelrevisor für Süd-Rußland.

Die Gärtnerei des Stadtgartens
zu Berdjansk,

empfiehlt ihre große Auswahl von **Obst- und dekorativen Bäumen und Sträuchern,** wie auch von **Zimmer- und Treibhauspflanzen.** Annahme von **Bestellungen auf Kränze, Bukette und Dekorationen** zu jeder Jahreszeit; **Zeichnung von Gartenplänen,** Anpflanzung von Gärten und Parks, hier und auswärts.

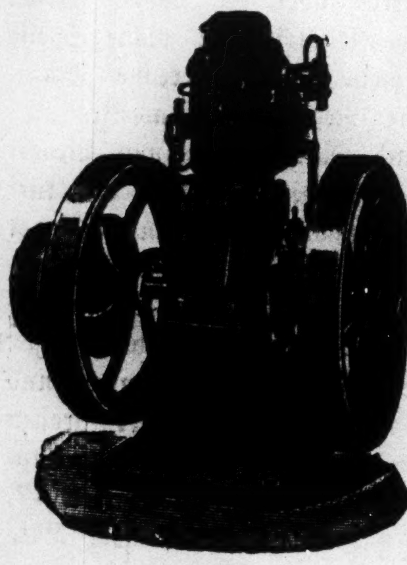
Mäßige Preise.

Adresse: г. Бердянскъ, городское Садоводство. 10—7

Odessaer Gesellschaft
für FARBEN- unb LACKFABRIKATION
ODESSA
Niederlage: Griechische Strasse № 33.
Sämtliche Farben und Maler-Utensilien,
52—30 gekochtes Leinöl, Lacke etc.
TELEGRAMM ADRESSE: Odessa Stapelberg.

„Bolinders"

2-takt Nafta-Motor von 3—60 Pferdekraft (liegend und stehend beide langsam laufend) hat folgende Vorzüge vor allen andern:



1. Der äußerst sinnreiche Colorisator verursacht eine vollständige Verbrennung des Oeles infolge dessen bei Bolinders Motor Feuersgefahr ausgeschlossen ist und der Betrieb sich weit ökonomischer stellt.
2. Alle Teile sind aus bestem schwedischen Stahl und Eisen gebaut und so konstruiert, daß sie bei nötigen Reparaturen in kürzester Zeit durch neue ersetzt werden können. Der Zylinder bildet nicht einen Teil des Fundaments, so daß er leicht loszunehmen ist, was im Falle eintretender Remonte von größter Wichtigkeit ist.
3. Durch Umstellen der Mundstücke kann in wenigen Minuten aus dem Nafta-Motor ein Petroleummotor hergestellt werden und umgekehrt.
4. Bei Einstellung eines sehr einfachen Kühlapparates ist der Wasserverbrauch ein äußerst geringer (10—15 Eimer pro Tag).
5. Für kreditfähige Käufer werden bei **billigern Preisen die vorteilhaftesten Zahlungsbedingungen** gewährt.

30—29. Alles Nähere bei

P. A. Ediger, Post Halbstadt, Taurien.

Illustrierte Preislisten werden auf Wunsch sofort zugesandt.

Johann Thießen—Jekaterinoslaw,

offeriert **äußerst billig:** 1 Dampfmaschine 72 effektive P. S. 2 gußeiserne Steinstühle und 2 Paar französische 7/4 Steine.

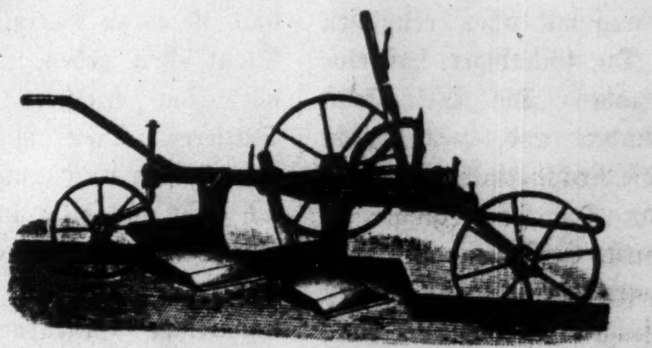
„Ges. R. Hellferich-Sadet"

Fabrik u. Lager von landwirtsch. Maschinen in Charkow.

Eigene Filialen:

Rostow a/D., Armawir, Georgiewsk u. Ustlabinskaja i/K., Poltawa, Krementschug, Konstantinograd, Losowaja, Alexandronewskoje bei Rosowka, Dschankoi i/Taurien, Saratow und Omsk.

Rud. Sack Original-Pflüge ein- und mehrscharige.



52—31

Amerikanische Scheibenpflüge.
Dampfpflüge mit Lokomotiven.

Mühlen, Schrotmühlen, Quetschmühlen, Häcksler etc.

Original „Melotte" Milchcentrifugen
mit frei aufgehängter und freischwebender Trommel.

Ich übernehme die Einrichtung kompletter **elektrischer** ═ **Beleuchtungsanlagen** ═ von Mühlen, Fabriken, Oekonomien, Gemeinde- u. Privathäusern usw.. zu mäßigen Preisen. Auch liefere ich jedes hierzu nötige Material wie Dynamomaschinen, Schalter, Meßinstrumente, isol. Kupferdraht, Isolatoren, Lampen, Lüstre usw., ebenso Motore zum Antrieb der Dynamos. Für Ladeninhaber billige Bezugsquell von elektrischen Haustelegraphen. Offerten auf gefl. Anfrage kostenlos.

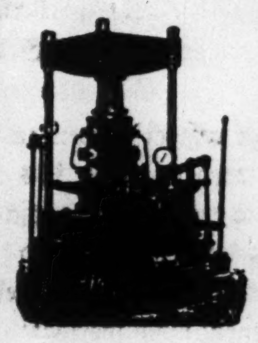
Ingenieur **A. K. Thießen, Alexandrowsk,** Gouv. Jekat.

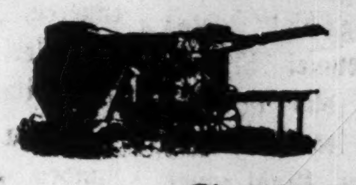
M. J. Karpas

in Jekaterinoslaw, Prospekt, eigenes Haus,
Vertreter der **Südrussischen Dujeprowschen Eisenwerke,** bietet

Dampfkessel,

Reservoire, Zisternen und andere Eisenkonstruktionen an.
Gleichfalls: **Eisen, Stahl, Gußeisen, Kohle, Koks,** feuerfeste Steine für Kupol- und andere Oefen.
33





Gesellschaft
„Lepp & Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

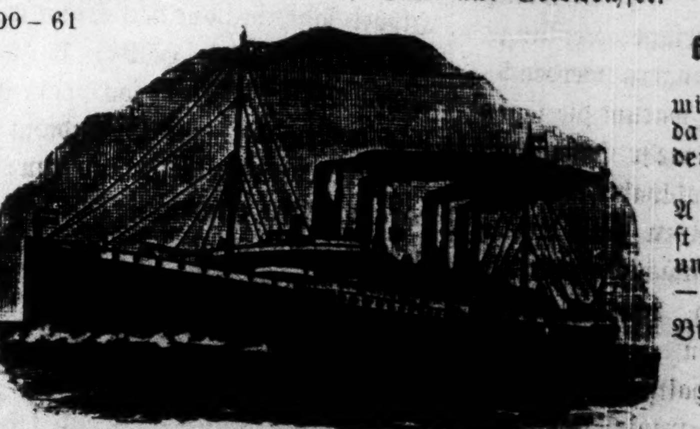
Chortitza,
Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.

Landwirtschaftliche Maschinen, Oelmühleneinrichtungen Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

3 **Adresse des Hauptkomptoirs:**
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

F. Mißler, Bremen, Bahnhofstraße 30. Bank und Geldwechsel.
100—61



Passagierbeförderung

mit Post- und Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von Bremen nach Amerika, Australien, Asien und Süd-Afrika — Transvaal

Billigste Preise, gute Verpflegung.

Nähere Auskunft unentgeltlich.

Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern.
F. Mißler, Bremen.

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К.— Бердянскъ.